Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 82 (1988)

Heft: 5

Artikel: "Siehe, es war sehr gut" : Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut (Genesis 1, 31)

Autor: Bühler, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143405

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christian Bühler

«Siehe, es war sehr gut»

Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Genesis 1, 31

«Siehe, es war sehr gut»: Während im ersten Kapitel der Schrift bereits bei jedem Schöpfungswerk ausdrücklich festgestellt worden ist, dass es «gut» sei, heisst es nun in Vers 31 gleichsam abschliessend: alles war sehr gut. Das ist ein Satz voll Freude, voll Lob, ein Jubelsatz: Siehe, es war sehr gut.

Wir haben heute meist Mühe, diesen Satz zu bekräftigen, in diesen Jubel einzustimmen; bei uns führt der Satz oft nicht zur Freude, sondern zunächst einmal zu Fragen: Was soll denn das heissen: «es war sehr gut» – angesichts von Bedrohungen in der Welt, von Ungerechtigkeit, allem voran von Bedrohung des Friedens durch Ausbeutung der Dritten Welt und durch atomare Rüstung? Angesichts der heutigen Weltlage scheint dieser Lobgesang der Schöpfungsgeschichte für viele eine Ungeheuerlichkeit zu sein. Ist nicht gerade ein solcher Satz «Opium für das Volk»?

Tatsächlich ist in der Geschichte mit diesem Satz grosser Missbrauch getrieben worden: Immer wieder haben Machthaber, die sich einen christlichen Anstrich geben wollten, den Satz auf die jeweils herrschenden Zustände bezogen, und das hiess dann: So wie es ist, soll es bleiben, so hat Gott es geschaffen, so ist es gut. Auf diese Weise haben die Kirchen oft mitgeholfen, Leibeigenschaft und Sklaverei, Kriegspolitik und Apartheid abzusegnen. Dieser Missbrauch der Bibel muss uns warnen und genauer fragen lassen: *Wer* sagt hier, alles sei sehr gut? Und *was* ist eigentlich sehr gut?

Zunächst: Gott als Schöpfer, von dem hier die Rede ist, ist derselbe Gott, der Israel aus dem Sklavenhaus in Ägypten befreit hat, «mit starkem Arm», heisst es dort. Er ist ein Gott, der befreit, der auf den Schrei seines Volkes hört, das in Unterdrückung und Ausbeutung lebt. Er ist nicht ein Gott, der auf der Seite des Pharao steht, müde lächelt und nickt: Schon recht, nur weiter so, es ist alles gut. In Ägypten wird klar, *was* Gott macht und was für ihn gut ist: die Befreiung in Gang setzen, sie stärken, sie vorantreiben.

«Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.»

Das kann also nicht heissen, dass hier die bestehenden Zustände einfach abgesegnet werden. Hier ist gerade nicht ein Gott am Werk, der vor dem Elend und vor den Ungerechtigkeiten in der Welt kräftig die Augen verschliesst und etwas verkrampft behauptet: Es ist schon alles gut. Um jedes Missverständnis zu vermeiden: In der Schöpfungsgeschichte ist nicht davon die Rede, wie es heute in der Welt aussieht. Hier ist davon die Rede, zu was diese Welt bestimmt ist, worauf sie angelegt ist, wie sie von Gott gemeint ist: sehr gut. Das heisst: Die Welt ist von Grund auf angelegt auf Frieden und Gerechtigkeit, auf ein befreites Leben aller Geschöpfe, eine Vision, die in Psalm 85 so beschrieben wird:

«Gnade und Treue begegnen einander, Gerechtigkeit und Friede küssen sich.»

Und von dieser Vision, von dieser Bestimmung wird gesagt: Sie ist sehr gut.

Die Welt ist von Haus aus kein Sklavenhaus, sondern ein Haus für freie Geschöpfe. Darüber nun können wir wirklich Freude haben, grenzenlose, überschäumende Freude, ohne Verkrampfung, ohne geschlossene Augen.

Gerade diese Freude aber führt zur Einsicht, dass die Welt heute nicht ihrer Bestimmung gemäss bewohnt ist, nicht so, dass Friede und Gerechtigkeit einander küssen – dass die Welt nicht bei sich zu Hause ist. Die Freude aus der Schöpfungsgeschichte ist gerade kein Gegensatz dazu, die Bedrohungen unserer Zeit zu sehen und sehr ernst zu nehmen. Im Gegenteil: Es ist gerade diese Freude an der Schöpfung, die die Augen öffnet für alles, was ihr nicht entspricht, was nicht auf die Welt gehört. Die Freude an der guten Welt ist so der Antrieb, der Schöpfung zu ihrer Bestimmung zu verhelfen, einzutreten dafür, dass Friede und Gerechtigkeit einander küssen. Das ist die Ausrüstung, mit der uns die Schöpfungsgeschichte auf den Weg schickt: Dass wir uns freuen an der Schöpfung, die zum Guten hin geschaffen ist. Und diese Freude kann sich angesichts von Ungerechtigkeit und Krieg verwandeln in Mut und Zorn – in Kraft, die nötig ist, am Frieden und an der Gerechtigkeit zu bauen.

Davon handelt auch folgende chassidische Geschichte:

Zum Rabbi Mendel von Kotzk kam einst ein Schüler und fragte ihn:

«Gott hat die Welt in sieben Tagen erschaffen. Aber man kann doch nicht sagen, dass sie gut sei?»

«Würdest du es besser machen?» fragte der Rabbi zurück.

«Ja, natürlich», sagte der Schüler, ohne viel zu überlegen.

«Dann hast du keine Zeit zu verlieren, geh', mache dich an die Arbeit!»

Diese chassidische Geschichte weist auch uns an die Arbeit. An die entschiedene Arbeit für den gefährdeten Frieden in der Welt. Eine Arbeit, die von der Hoffnung und Verheissung lebt, dass Friede und Gerechtigkeit einander küssen.

Berthold Rothschild

Überlegungen zum Begriff und zum Wesen des Fundamentalismus

Als mich Rosmarie Kurz vor vielen Monaten anfragte, ob ich bereit wäre, ein Referat zum Thema «Fundamentalismus» zu übernehmen, sagte ich nach kurzer und nobler Überlegungsphase zu, wohl wissend, dass es bei diesem Thema wohl nicht zu einer leichten Schwangerschaft oder gar schmerzlosen Geburt kommen würde. Warum also hatte ich mich verführen lassen?

Vom journalistischen Fastfood zum Artischockengefühl

Zum *ersten* reizte es mich, mich wieder einmal einem Thema zuzuwenden, von dem ich mir so gut wie nur das übliche journalistische Fastfood einverleibt hatte: ein durch Schlagzeilen und bestenfalls durch Fernsehdokumentationen vermitteltes Wissen – also gar keines. So ent-